

Wilhelm Raabe

1831 - 1910

Als der im Braunschweigischen geborene und dort verwurzelt gebliebene Wilhelm Raabe bei der Feier des 70. Geburtstages der „deutscheste der lebenden Dichter“ genannt wurde, wohl weil man sich mit Fehlern und Vorzügen von ihm unerhört wahr dargestellt fühlte, hatte sich die anfangs kleine Schar seiner Leser ^{schon längst} vertausendfacht. Das war ^{früher} so stetig geschehen, wie ein Baum wächst und sich entbreitet, ähnlich wie auch sein Werk gewachsen war, bis es sich nun in wipfelreicher Fülle darbot. Wenngleich er schon vor 1870 für ein einiges Deutschland eintrat und nachher die Gründerjahre bitter verspottete, galt ihm äußerliches Treiben wenig, seelische Schätze alles. Das offenbart jeder der vielen Romane, in denen er der Idylle, dem Glück und Jammer der verwinkelten Kleinstädte seiner Heimat nachgeht, und jede der geschichtlichen, den Zeitgeist der Vergangenheit sich ^{er} beschwörenden Erzählungen. Er schildert Menschen, „wie sie geworden sind“, gern einfache, stille Leute, auch solche, die es nach Höherem ~~Treibt~~, oder ~~wunderliche~~ Sonderlinge. Er zeigt sie im Kampf mit dem Dasein, dem sie widerstehen, ihre innere Freiheit während auch im Unterliegen. Überwindung des Leides durch Gelassenheit und Seelengröße ist Raabes Thema; ~~das~~ macht ihn zum ethischen Erzieher, dem jede Schulmeisteri ~~fehlt~~, denn die Handlung entwickelt sich in seiner Dichtung immer ~~Zwingend~~ aus der Natur der Helden und den Umständen. Raabes Stil ist klar und liebt den reizvollen Wechsel zwischen Humor, verschmitzter Ironie und warmherziger Teilnahme ~~an~~ den Figuren, die man lebhaft spürt. Wenn er eine Frau, die den Gottesdienst schwänzt, um ihr Enkel zu baden, sagen läßt, Kindergeschrei sei auch ein Gesangbuchvers, haben wir eine Probe seines kauzigen Humors. Sein „Hungerpastor“, „Abu Telfan“, „Die Sperlingsgasse“ und andere zählen zu den ^{und} bedeutendsten, tiefgründigsten deutschen Romanen.